



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

1. November 2010, Hochfest Allerheiligen

Gott allein ist heilig!

Lesungen: Offb 7,2-4.9-14 / 1 Joh 3,1-3 / Mt 5,1-12a

„Kadosch, kadosch, kadosch“ – so lautete einst der Ruf des Hohenpriesters im Jerusalemer Tempel. „Agiós, agiós, agiós!“ rufen noch heute griechisch-orthodoxe Mönche, „Heilig, heilig, heilig!“ singen wir im Sanctus – der Adressat ist Gott. „Gott allein ist heilig!“ beten wir heute im Schlussgebet der Heiligen Messe. Es scheint ein Paradox: Gott allein ist heilig und doch feiern wir ALLER-Heiligen. Wie geht das zusammen? Kann es neben Gott etwas oder jemanden geben, der ebenso heilig ist wie er? Was heißt das eigentlich, „heilig“ zu sein, zu werden?

In diesen Tagen haben mich drei Freunde aus Deutschland besucht. Einer von ihnen ist ein begeisterter Schatz-Sucher. Modern ausgerüstet mit einem kleinen Navigationsgerät, vorbereitet durch Informationen aus dem Internet, eingebunden in eine weltweite Gemeinschaft, gehört er zu denen, die „Geo-Caching“ betreiben. Irgendwo in der Landschaft, versteckt in einer Dose oder in Mauerritzen suchen sie kleine Schätze – aber es geht gar nicht um die Schätze, sondern um das Suchen an sich. Als wir gestern zum Schwarzsee im Kleinsölktal gewandert sind, hat er beim Marmorbruch ebenfalls einen solchen Schatz gesucht. Seine Begeisterung für dieses „Spiel“ und die Konsequenz, mit der er suchte, ließ mich erahnen, was „Heilige“ sein könnten bzw. waren: Sie sind Gott-Sucher, sie betreiben „God-Caching“. Aber Heilige haben dies nicht immer in ihrem Leben getan. Oftmals ist ein guter Teil ihrer Geschichte geprägt von dem ganz gewöhnlichen, ja sogar „gottfernen“ Leben. Zwei Beispiele: Der Soldat Ignatius von Loyola musste erst durch eine Schussverletzung für Wochen auf das Krankenlager gefesselt sein, bis er sich seinem bis dahin sehr lockeren Soldatenleben abwandte. Statt billiger Romane mit recht vulgärem Inhalt liest er Heiligengeschichten und die Heilige Schrift und macht sich so auf die Suche nach Gott. Aus seiner Lebensänderung ist der Jesuitenorden hervorgegangen, seine „Exerzitien“ (geistliche Übungen) prägen noch heute die spirituelle Landschaft. Ein anderer, der Hl. Franz von Assisi war in Jugendjahren ein Trunkenbold, ein stadtbekannter Bandenführer und Partygänger. Als er eines

Tages einen Bettler traf, fühlte er sich von innen her getrieben, vom hohen Ross abzusteigen und diesen zu umarmen. Später erst kam ihm, dass es Christus selbst war, den er in dieser Begegnung in Armen hielt. Fortan verkaufte er die teuren Stoffballen seines Vaters, der ein reicher Tuchhändler war, verzichtete auf sein Erbe und baute das kleine verfallene Kirchlein San Damiano auf. Aus seiner Entscheidung heraus entstand der Franziskanerorden. Beide Heilige waren Gott-Sucher – also auch für uns ein Hinweis, dass es möglich ist, Gott – trotz aller Schiefelage unseres Lebens – zu suchen. Die Koordinaten sind die Heilige Schrift und auch das Leben vieler christlicher Gestalten, die uns Vorbild sein können.

Doch Heilige – so kam mir desweiteren beim Wandern – sind Diplomaten / Botschafter der Liebe Gottes. Wenn sie etwas verstanden haben von Gott, dann seine liebende Zuwendung zum Menschen! Und hier fallen mir zwei starke Frauen ein, die dieses Zeugnis der Liebe Gottes ganz und gar in ihrem Leben umgesetzt haben. Beide verbindet eine schmerzliche Lebenserfahrung, nämlich der frühe Tod ihrer Ehemänner. Beide sind wohlhabend, beide stellen sich einer starken Männerwelt gegenüber, und gehen ihren Weg. Es sind die heiligen Frauen Elisabeth von Thüringen und die Hemma von Gurk. Als „Frauen der Nächstenliebe“ verkünden sie durch ihr Lebenszeugnis, ihre Botschaft im Handeln die Liebe Gottes. Starke Frauen, vor denen ich großen Respekt habe! Botschafterinnen eines Gottes, der sich selbst in der Hingabe zum Menschen klein macht und genau darin besteht die Größe Gottes! Darin besteht auch die Größe der Heiligen.

Gott allein ist heilig. Ja, es stimmt. Er ist heiligt. Aber durch die Heiligen – wie wir sie nennen (!) – scheint von dieser Heiligkeit etwas in unser Leben hinein. Die Heiligen sind wie ein Guckloch auf Gott hin. Durch sie erkennen wir erst den Schein der Heiligkeit Gottes, den Strahl der Liebe, der uns treffen darf. Wenn wir auch oft genug „Scheinheilige“ sind, so ist Gott selbst doch ganz und gar der Heilige, zu dem wir rufen dürfen: „Kadosch, kadosch, kadosch!“, heilig, heilig, heilig ist nur ER. Wir heiligen uns, wenn wir ernst nehmen, dass wir seine Ebenbilder sind, IHM ähnlich. Wir sind zur Heiligkeit berufen. Berufen sind wir, Gott-Sucher und Botschafter seiner Liebe zu werden!

Es gilt das gesprochene Wort.

© P. Jeremias Müller OSB